

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eingegeben; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 1. April.

Weizen, hiesiger	17 40	Ruchweizen à 100 Kilo	15 —
„ à 100 Kilo	16 60	„ „ „	11 40
Weizen, englischer 1. Qu.	16 10	„ „ „	—
„ 2. „	13 20	„ „ „	—
Landroggen 1. „	12 20	„ „ „	—
„ 2. „	12 20	„ „ „	—
Gerste (Winter)	—	„ „ „	—
„ (Sommer)	—	„ „ „	—
Preis unverändert.			
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	47 50		
Mehl per 100 Kilo feinstes	49 —		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Mehl.			
Preiskorn per 1000 Kilo	110 —		
Klein à 50 Kilo	4 60		
Mehl und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

□ **Berlin, 30. März.** Die politischen Clowns der Nordd. sehen trotz des Spottes, den sie für ihre Leistung vom Sonntag geerntet, ihre tollen Sprünge fort. Am Sonntag suchten sie aus Actenstücken den Beweis zu ziehen, daß das Centrum durch seine Haltung im Jahre 1871 geradezu die Regierung zum Culturkampf genöthigt habe und die Regierung nothgedrungen den Kampf eröffnet habe, als Rom es ablehnte, das Centrum zur Ordnung zu rufen. Wollen die Officiellen dadurch bloß glauben machen, Fürst Bismarck habe den Kampf nur ungern eröffnet und ihn treffe keine Verantwortlichkeit dafür? Sicher ist das nicht der einzige Zweck. Wahrscheinlich geht es den Officiellen vielmehr darum, nach Rom einen Wink zu ertheilen: jezt wird Friede (?) gemacht, nun aber muß das Centrum auch gründlich zur Ordnung gerufen und gefügig gemacht werden. Ich habe aber allen Grund zu der Annahme, daß man dort nicht nur das Centrum, sondern ungefähr das ganze katholische Deutschland: Volk, Clerus, Presse, Centrumsfraction und besonders Dr. Windthorst angeht. Das diene zur Erklärung der jetzigen officiellen Ergüsse der Nordd. Dieselben sollen offenbar sehr schmerzhaft auf die Anklagen klingen und beträchtigen Schaden an der Leistung der Nordd. anbelangt.

Die Tochter des Alamannenkönigs.

Historischer Roman aus der letzten Zeit des gallisch-römischen Kaiserreichs.

Von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

VI.

Kopf starrt an Kopf, den Keuren gleich im Jeld, Es winkt der Kaiser unter'm Purpurzelt: Schwertkämpfer zieh'n in die Arena ein. Ist's Sohn, ist's Wuth? Zum Glück hin sie schrei'n: Morituri te salutant!

Sterbend, Glück, grüßen wir!

Frz. A. Ruth.

Der heißersehnte Tag jener Festspiele, die so glücklich die Qualen der Ueberwundenen mit dem Vergnügen der triumphirenden Aufsteiger verbinden, sollten, war für die treberische Augusta ausgebrochen. Kaum hatte der dämmernde Morgen die glänzenden Sterne vom Firmamente verschluckt, so bevölkerten sich alle Wege und Stege im Südosten der Stadt. Einheimische und Fremde, Männer und Frauen, jeglichen Alters, Alle, welche keine gesicherten Ercenplätze in dem zwanzigtausend Menschen fassenden Zuschauertraum des Amphitheaters erhoffen durften, eilten so früh wie möglich dem Festzuge voraus.

Dem prächtigen Kaiserpalaste gegenüber, durch ein grünes, dünftiges Labyrinth öffentlicher Gärten von ihm getrennt, lag am Fuße des Marsberges der stolze Rundbau, zu dem heute Tausende ihre Schritte hinstellten. Dreißig mit Pilastern, Nischen und Statuen geziert, erhob er sich auf einem anmuthigen Hügel gleich einer mächtigen Mauerkrone und beherrschte die ganze Umgebung. Von seiner Höhe genoß man den herrlichsten Blick über die treberische Stadt mit ihren Palästen, Säulenhallen und Tempeln und weit über den silbernen Strom und das liebliche Moselthal, von sanften Rebhügeln und freundlichen, mit mannigfachen Grün bewachsenen rothen Felsenbergen umgürtet. Durch holbe Blumenauen, durch lauschige Daine schlängten sich die lieblichsten Wege nach dem von je zwei imposanten Thürmen flankirten dortigen Haupteingang im Norden und Süden des Amphitheaters hin. Die mittleren Thore dieser Eingänge führten zu der Arena, die andern nach dem Zuschauertraum. Zu letzterem gelangte man auch durch zwei gewölbte Gänge von der Westseite aus, während die feineren Treppen der Thärme zur Gallerie und den obersten Sitzen führten.

1) Inocenti Pan. IX. 28.

so vergißt sie dabei: Der Lügner soll ein gutes Gedächtniß haben. Sie leugnet jezt, daß das vaticanische Concil mit der Definirung der Unfehlbarkeit damals als Ursache des Culturkampfes habe herhalten müssen. Früher hat die Nordd. das hundertmal gegen die katholische Presse behauptet, welche den Nachweis lieferte, daß das Concil in keiner Weise den Kampf verschuldet habe. Aber die Nordd. hat auch für amtliche Actenstücke ein schlechtes Gedächtniß. In den Motiven zu der königlichen Ordre vom 8. Juli 1871, worin die katholische Abtheilung aufgehoben wurde, wurde die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit als eine Gefahr für den Staat bezeichnet, mit der Durchführung des Syllabus wurde eine „erschütterung aller weltlichen Staatsgewalt“ unbedingt befürchtet und werden auch bereits in diesem amtlichen Actenstücke „Mittel der Geseßgebung“ gegen solche Gefahren in Aussicht gestellt. Also hier figurirt das Vaticanum als Friedensförderer und nicht das Centrum. Dieses hat auch 1871 nichts Staatsgefährliches unternommen. Es hat keine Intervention zu Gunsten der weltlichen Herrschaft beantragt, sondern nur gegen die Aufnahme eines falschen, später mehr als einmal verleugneten Grundgesetzes in die Reichsverfassung, und die Aufnahme der Grundrechte in die Reichsverfassung kann um so weniger als Verbrechen gestempelt werden, als gerade diese Bestimmungen den kirchlichen Frieden in Preußen gewahrt haben. Ebenso wie mit diesen Angriffen auf das Centrum hat das Volk auch kein Glück mit seinem gefügigen Ausfall auf die „Kreuzzüge“. Declaranten. Diese sollen an dem Culturkampfe mit Schuld sein. Heute antworten die conservativen Blätter mit zwei wichtigen Zahlen darauf. Die Declaranten stammen von 1876, der Culturkampf entstand 1872 und 1876 waren alle wichtigen Culturkampfsgesetze bereits erlassen! Aber man sieht, wie böse Menschen die Declaranten gewesen sind: sie haben schon mehrere Jahre vor ihrer Erziehung den Culturkampf verbrochen! Rüstlich ist auch der heutige Wortsprung der Nordd. Die Regierung behauptete im Vorjahre, sie verbreite aus Sorge „für die Bedürfnisse der katholischen Untertanen“ die „Kreuzzüge“. Die Nordd. aber fährt heute aus: Wäre der böse Freisinn nicht zum Centrum übergegangen, so brauchte Fürst Bismarck keine Concessionen zu machen. Wäre das wahr, so müßten wir uns beim Freisinn für die bisherigen Concessionen bedanken. Die übrigen Tölpelheiten des Artikels verdienen keine Beachtung.

Alle Leistungen aber stehen den früheren Culturkampfleistungen des edlen Vates würdig zur Seite. Hoffentlich beachtet man diese Leistungen in Rom genau. Sie können dort aber gewisse Wandrer am besten die Augen öffnen.

□ **Berlin, 30. März.** Immer deutlicher drängen sich die Steuerfragen in den Vordergrund. Die Cartellblätter des Reichstages beschäftigen sich mit der indirecten Brantweinconsumsteuer, die Conservativen des Abgeordnetenhauses mit der Reform der directen Steuern in Preußen. Letztere fordern in ihrem heute eingebrachten Antrag eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer, die Einführung der Capitalrentensteuer und eine Aenderung der Gewerbesteuer. Daß die preussischen Steuern dringend reformbedürftig sind, unterliegt keinem Zweifel, aber wir fürchten, daß die ganze Reform wieder auf eine Steuervermehrung hinauslaufen wird. Es wird abzuwarten sein, ob die Regierung dem conservativen Antrage durch Vorlegung der geforderten Geseßentwürfe entsprechen und wie weit sie, falls das geschieht, dem Verlangen des Centrums nach einer gerechteren Vertheilung der Lasten entgegenkommen wird. Ueber die Brantweinsteuerfrage scheint sich eine vorherige Verständigung unter den Cartellblättern als unmöglich erweisen zu haben. In Folge dessen hat Finanzminister Scholz selbstständig seinen Entwurf ausgearbeitet. Dieser Entwurf soll den Grundsat der Contingentirung der Brantweinproduction enthalten, eine Verbrauchssteuer von 65 Mark für das Hectoliter fordern, jedoch ein Ertrag von 110 Millionen herauskamen, von den gegen 36, also mehr als ein Drittel, den Schnapsbrennern als Entschädigung zufließen soll. Nun ist die Frage, ob die National-liberalen bei einer solchen Regelung der Brantweinsteuer mitthun werden. Man schreit sie inzwischen mit der Drohung: thut ihr nicht mit, so wenden wir uns an das Centrum. Indessen hat das Centrum sich im Vorjahre gegen die monopolartige Contingentirung erklärt, und dabei dürfte das Centrum entschieden bleiben. Andererseits ist nicht einzusehen, warum die übrigen Steuerzahler den Brennern einen Zuschuß von 36 Millionen jährlich zahlen sollen. Das Centrum dürfte die Sache an sich herankommen lassen und sich bemühen, Schäden zu verhüten, im Uebrigen aber den Cartellblättern die volle politische Verantwortlichkeit für die Steuererhöhungen überlassen. Dann werden den Wählern bald die Augen übergehen über den Segnungen des Wismarsches.

Wäre gestattet es ihm, zugleich auch gewissenhafter Erzieher des kaiserlichen Prinzen und Professor der Vereinfachtheit zu sein. Valentinian hatte seinem hochgeschätzten Freunde diese Ehrenstelle verliehen, weil er unter dem Drucke eines nicht ganz unbewußten Unrechtes fühlte, daß er demselben Erbschaft schulde für die Verfassung seines heißen Wunsches. Wenn er jedoch glaubte, durch die hoch: Beförderung eines solchen Einfluß auf die Empfindungen des edelmüthigen Mannes ausgeübt zu haben, daß dieser sich mit guter Miene in das Unabänderliche füge, ja sogar zum Reichen des Einverständnisses ihn zu den Festspielen begleite, so täuschte er sich. Was Aufonius an die Seite seines Imperators, zu diesem Schreckensort führte, war nicht demüthige, kriechende Unterwürfigkeit, viel weniger aber war es graufame Schaulust; nur warme, innige Theilnahme für das Schicksal der armen Opfer, der verzehrende Wunsch, noch heute vielleicht im entscheidenden Momente etwas zu ihrem Heile thun zu können, hatte den Dichter auf den schaurigen Kampfplatz getrieben. Mit fieberhafter Ungeduld hatten er und seine Angehörigen von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde auf die Rückkehr des Bischofs gewartet, vergebens! — Wie lange hatten sie heute, nicht müde zu hoffen, Minute um Minute gezählt! Als aber der Zug nach der Arena sich in Bewegung setzte, da legte Aufonius eiligst seine Festgewänder an; es litt ihn nicht müßig zu Hause mit den folternden Qualen der Ungewißheit. War es ihm doch, als ob seine bloße Gegenwart einen günstigen Einfluß auf das Geseß der Verurtheilten ausüben könne; denn was das Menschenherz mit glühender Sehnsucht wünscht, das hofft es auch. Da er selbst das Vertrauen noch nicht ganz aufgegeben hatte, die kleine Vissula und die übrigen edeln Alamannen zu retten, so hätte er, selbst wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, mit Swanahild zu reden, es nicht vermocht, der unglücklichen Mutter jeden Trost zu rauben und ihr schonungslos mitzutheilen, daß alle Bemühungen bei seinem kaiserlichen Freunde gescheitert seien, daß er sein Versprechen nicht halten könne. Seine sonst so wohlwollend und heiter blickenden Züge zeigten schmerzlichen Ernst, als er jezt zur Linken des Imperators Platz nahm. Aller Augen waren erwartungsvoll auf den Herrscher gerichtet, und der Fürst, den, wie ein Lobredner jener Zeit sich ausdrückte, Niemand graulamer nennen konnte, während er umgeben von seinem dankbaren Volke sich erfreute an dem Anblick der Opfer, denen hungrige Bestien Gieß für Gieß zerfleischten, gab das Zeichen zum Beginn der Spiele.

Die großen Broncegitter flogen auf, und unter Tubahängen schritten die Scharen der Fester in die Arena; in feierlichem Zuge umwandelten sie den Kampfplatz, ein Theil von ihnen in blauen, weißen, rothen und grünen engantie-

Berlin, 31. März. Die deutschconservative Landtagsfraktion hat ihren Antrag auf Reform der directen Steuern in folgender Fassung eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

I. In Erwägung, daß die bestehende Klassen- und classifizierte Einkommensteuer den Grundsätzen einer gleichmäßigen und gerechten Besteuerung nicht entspricht;

II. In Erwägung, daß die Ungleichheit der Besteuerung des Grundbesitzes gegenüber dem mobilen Capital die Einführung einer Capitalrentensteuer notwendig erscheinen läßt;

III. In fernerer Erwägung, daß im Hinblick auf den Rückgang des Kleinvermögens die Bestimmungen der Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbe einer der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechenden Reform dringend bedürfen,

die 1. Staatsregierung zu ersuchen, in Anbetracht an die bereits vom Hause der Abgeordneten in der Session pro 1883/84 gemachten Vorarbeiten, einen Gesetzentwurf in der nächsten Session vorzulegen, welcher den zu I—III bezeichneten Anforderungen Rechnung zu tragen geeignet ist.“

In einer Besprechung des vor dem Wiener Ausnahmegerichtshofe eben beendeten Anarchistenprocesses sagt die Nordb. Allg. Ztg., daß die Verurtheilten im Grunde nur die mittelständlichen Verführten seien und behauptet, daß die intellektuellen Urheber der Verbrechen strafflos ausgehen. Die Verurtheilten seien durch Halb- und Fehlbildung verdorben, dann irregeleitet und fanatisirte arme Teufel. Darum sei die Art, wie die anarchische Gefahr an der Wurzel auszurotten ist: das Bekämpfen aller Arten von Halb- und Fehlbildung und ihrer Verbreitung. Diese Bekämpfung hat ihre sicherste Waffe in der Sicherstellung der sittlichen Begriffe und religiösen Gefühle gegen die vom Wurm der Halb- und Fehlbildung auf sie unternehmenen Angriffe. Also um eine Volkserziehungfrage in des Wortes weitestgehender Bedeutung handelt es sich. — Offen gestanden, sind wir etwas erschauert, in der Nordb. die Sicherstellung der sittlichen Begriffe und religiösen Gefühle gefordert zu sehen. Das Blatt, welches für eine Nationalkirche, ohne Dogmenzwang und Formelzwang, schwärmt, welches die „Politik ohne Moral“ vertritt, welches die „utilitaristische Auffassung der Rechtsordnung“ verkündet, weil es nur „schwankende Vorstellungen von der göttlichen Gerechtigkeit“ gebe, dieses Blatt dürfte gut daran thun, die vortrefflich vorgehaltenen Säule in aller Form zu widerlegen. Andernfalls dürfte es der Menschheit schwer sein, an seine Behauptung zu glauben, und man würde versucht sein, die „Sicherstellung der sittlichen Begriffe und religiösen Gefühle“ in seinen Spalten für wenig mehr als süßliches Phrasenwerk zu halten. (Germania)

Die Köln. Zeitung schreibt: „Wenn die ultramontanen Blätter behaupten, Mgr. Galimberti könne dem Berichterstatter der Köln. Zeitung unmöglich unter Ermächtigung, es zu veröffentlichen, erklärt haben, daß mit der Erhebung, der im Herrenhause angenommenen kirchenpolitischen Vorlage zum Gesetz die Beendigung des Kulturkampfes sich vollziehe, so retten sie sich immer für sich einen Schein des Anstandes. Wenn dagegen die Kreuztg. bemerkt: „Auch wir glauben an eine Erklärung des Mgr. Galimberti, wie sie demselben von der Köln. Ztg. in den Mund gelegt wird, nicht,“ so bezeugt sie eine nackte Unanständigkeit, wie sie bei wohlgezogenen Menschen, auch nicht in der äußersten Verlegenheit und nicht in der größten geistigen Abgespanntheit sich ereignen kann, ohne irgend weichen erkennbaren und vom Standpunkte der Kreuztg. aus begreiflichen Zweck, bloß um die, so viel wir wissen, in der ganzen deutschen Presse, soweit sie in der unabhängigen Gesellschaft gelesen wird, selbst in den erregtesten Parteikämpfen bisher noch nicht vorgekommene Flegelhaftigkeit zu verüben, einer Zeitung, die an Gewissenhaftigkeit und Treue der Berichterstattung von keiner andern übertroffen wird, den Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, sie habe einem Mann in höchster Stellung eine Aeußerung von

genden Tugenden, ein Theil bloß mit dem Hüftentuch, schimmernd von Stidereien und bunten Steinen, bekleidet, doch alle mit stumpfen Waffen gerüstet. Eine Gladiatorenschule bestand unter Valentinian nicht mehr in Trevis; der Kampf des Menschen gegen den Menschen auf Leben und Tod um der bloßen Schaulust willen war schon von Constantin verboten worden. Der Wettkampf, das Ringen, der Schwertkampf sollte das Volk in heitere Stimmung versetzen, und der Schreitkampf mit stumpfen Waffen sollte nur der Menge die verschiedenen Momente kunstvoller Kampfabung vergegenwärtigen, sollte die Leidenschaften anregen und die Gemüther für die nachfolgenden ersten Scenen empfänglicher machen. Nach vollendetem Paradedarstellung zogen sich die Kämpfer zurück, um in Paaren oder auch in größerer Anzahl wiederzukehren, und dann entwickelte sich eine Fülle von Kraft und Gewandtheit, eine reiche Abwechslung an Kampfscenen und belustigenden Scenen vor den Augen der Zuschauer. Doch bald erlahmte die heitere Theilnahme des Volkes an den Wechselfällen dieser sanfteren unblutigen Spiele, und mit gelangweilter Miene schaute man den zweiten Theil des Programmes, die Venatio oder Thierhege herbei.

Mit zauberhafter Schnelligkeit wurde die Arena von eigens hierzu beorderten Soldaten vermittelst Säumen und Buschwerk zu einem Walde umgewandelt, dann begannen die Felsen. Die Thiere ließ man bald einzeln, bald mehrere zusammen in den Kampfreis; Hirsche und Eber wurden von Hund gejagt, Stiere, Bären und Wölfe gegeneinander gehetzt und zu den heftigsten Kämpfen entflammt. Die Zuschauer nahmen Partei für einzelne der Bestien, sie tobten und riefen mit den Thieren, die wuthbrüllend und mit Schaum bedeckt die Arena umkreisten, dann wieder, stillestehend, den Feind erwarteten und keis eine spannende, aufregende Unterhaltung boten. Zum Schlusse tummelten und zerfleischten sich wohl hunderte von wilden und zahmen Thieren auf dem Schauplatz, bis endlich viele getödtet, die andern aber ermattet hinweggebracht wurden. Auch die Spuren der erbitterten Kämpfe wurden vertilgt, das zerstampfte Buschwerk entfernt und die Arena mit frischem Sande bestraut.

(Fortsetzung folgt.)

größter politischer Tragweite „in den Mund gelegt,“ die er gar nicht gethan habe. Diese Leistung der Kreuztg. übertrifft an Frechheit und Unanständigkeit Alles, was wir in langen und oft erbitterten Kämpfen von ultramontanen und socialdemokratischen Blättern erlebt haben. Das vor einigen Tagen die Kreuztg. unsere Meldung von dem Entlassungsgesuch des Hrn. v. Reubell mit großem Geräusch eine boshafte Erfindung nannte, obwohl das Entlassungsgesuch schon vorlag, das mochte man allenfalls belachen; daß dasselbe Blatt aber heute die Köln. Ztg. oder deren Mitarbeiter der bewußten Fälschung beschuldigt, reicht bis mitten in's Gebiet der Gemeinheit. . . Von Wichtigkeit wird es sein, ob es den deutschen Ultramontanen gelingt, auch mit den Aeußerungen des Monsignore Galimberti das frevelhafte Spiel zu treiben, welches ihnen mit den Jacobini'schen Erklärungen gelungen ist. Die Centrumpartei und ihre Presse haben die Dinge nachgerade auf eine Spitze getrieben, daß die Kritik nicht länger anhalten kann, daß unzweideutig entschieden werden muß, wer falsches Bügenspiel treibt: die Curie oder das Centrum oder beide.

Die Niederrh. Ztg. bemerkt hierzu: Im Handbühren ist aus der „jüngsten“ die „im Herrenhause angenommene kirchenpolitische Vorlage“ geworden! Im Uebrigen ist der Ton der Köln. Ztg. so maßlos gereizt, und namentlich die Schlussredenart verräth eine derartig verhasste Wuth auch gegen den sonst systematisch umschmeiçelten h. Stuhl, daß wir mit der Köln. Ztg. annehmen möchten, dem Blatt sei auf kirchenpolitischem Gebiet etwas sehr Unangenehmes passiert. Allerdings, es ist ein harter Fall: Vor acht bis vierzehn Tagen die Vorlage für unannehmbar erklärt, dann sie discutabel finden, hierauf unter begeisterten Lobgesängen auf Papst Leo annehmen, und jetzt wieder hypothetisch vom „falschen Bügenspiel der Curie“ reden müssen, das ist eine Leistung, bei welcher sogar „eine an Gewissenhaftigkeit und Treue der Berichterstattung von keiner andern übertroffene Zeitung“ — nur Lumpen sind beiseite, sagt Goethe — das Gleichgewicht verlieren kann. Was freilich die Köln. Ztg. nicht abhalten wird, ihre nächste Volte mit ihrer längst zum Gespött gewordenen Lieblingsphrase zu begleiten: „Wie wir richtig vorausgesehen haben.“

In dem neuen Feldzug gegen das Centrum schreibt die Germania: „Die Zwecke der vorgelegten Actenpublicationen aus dem Jahre 1871 sind mehrfach. Die Nordb. ließ in ihrem einleitenden Artikel ja auch Manches von diesen Zwecken klar auf der Bildfläche erscheinen oder wenigstens durchblicken, zum Beginne aber suchte sie den Anschein zu erwecken, als hätten die Publicationen bloß den Zweck, einen historischen Irrthum, und zwar der Centrumpresse, zu berichtigen. Die Anfangssätze des officiellen Blattes lauten ja:

„Die Publicistik des Centrums hat wiederholt behauptet, daß der Kulturkampf von der preussischen Regierung im Hinblick auf das vaticanische Concil von 1870 und das in demselben verkündete Dogma der Unfehlbarkeit begonnen worden sei. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung findet ihren urkundlichen Nachweis in den unten veröffentlichten amtlichen Actenstücken.“

Dieser behauptete Anlaß zu der Publication ist nicht nur vom Jahre geboren, sondern er ist ganz und gar anwahr. Die katholische Presse hat diese Frage in der letzten Zeit überhaupt nicht behandelt und erst recht nicht in dem von der Nordb. Allg. Ztg. behaupteten Sinne. Wir glauben eben bei den Urhebern des Kulturkampfes: Fürst Bismarck, Bennigsen, Bluntzsch, Gneist u. s. w. nicht an das Vaticanum als Grund des Kulturkampfes. Wohl aber haben Kaiser Wilhelm, den wir nicht zu den Urhebern des Kampfes rechnen, und andere Theilnehmer an demselben, wie z. B. der Ministerpräsident Graf von Bismarck, bona fide an das Vaticanum als Grund für die Nothwendigkeit, das Verhältniß von Kirche und Staat in Preußen zu ändern, geglaubt, und durch diese Aenderungen ist für die Theilnehmer stufenweise der Kulturkampf gekommen. Die bewußten Urheber des Kulturkampfes aber, in erster Linie Fürst Bismarck, hätten denselben auch ohne das Vaticanum gemacht, sobald ihnen Zeit und Gelegenheit günstig wären. Das Vaticanum war für einen Theil von ihnen nur eine Verklärung der Gründe, überhaupt, und zwar gleich, nachdem der französische Krieg beendet, den Kulturkampf allmählich zu beginnen, für einen Theil von ihnen aber von vornherein nur ein Vorwand, mit dem man gegen die Hierarchie der Kirche selbst operiren, diejenigen Katholiken, welche von der „Concilsbewegung“ nicht unberührt geblieben, verwirren und die Masse des protestantischen Volkes aufregen konnte. Und für die Kulturkämpfermasse, nicht für das katholische Volk, ist das Vaticanum der Ausgangspunkt des Kulturkampfes geblieben.

Speziell die Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramts wurde dem denkfaulen Philisterrum als erschreckender Bogen vorgehalten; in Tausend Versionen, in endloser Wiederholung, in Wort und Schrift wurde die Unfehlbarkeit als ein Schlag in das Gesicht der Vernunft, des christlichen Glaubens, der Gewissensfreiheit hingestellt und bald verspottet, bald leidenschaftlich angegriffen; die Gefahr für den Staat und die bürgerliche Gesellschaft, aber welche der Papst sich jetzt schrankenlos und unbeschränkt Herrschaft habe zusprechen lassen, lehrten in allen Discussionen wieder, sogar die Scheiterhaufen für Ketzer sah man bald wieder emporlodern, wenn der Kampf gegen den „Unfehlbaren“ nicht aufgenommen würde.

Der schon gestern erwähnte Artikel der Post lautet vollständig:

Aus Rom hören wir, daß daselbst vor etwa vierzehn Tagen ein außerordentlicher Gesandter des deutschen Transsylvanien-Departements in Gestalt des Hrn. v. Bachem Jan., Sohn des bekannten Eigentümers der Köln. Volksztg., eingetroffen ist. Derselbe war versehen mit Briefen an die wichtigsten Hauptgegner des Centrums und mit Special-Instruktionen des Dr. Windthorst. Seit mehreren Monaten weilte in Rom auch der Kaplan Steffens aus Trier. Auf Befehl des Bischofs Korum dorthin gegangen, steht er in engen Beziehungen zu allen Intrantenführern, ist ein ungetrübter Genosse des Abbe's Boeglin, des Redacteurs des Moniteur de Rome, und hat auf solche Weise rasch

Gelegenheit gefunden, sich gründlich über das zu orientiren, was in majorem Dei gloriam für die deutsche ultramontane Presse an Nachrichten nützlich und ersprießlich ist.

Aus dem Laboratorium Steffens gehen dessen Berichte zunächst an den Präskaplan G. F. Dabach in Trier, den Verleger der Trier. Landesztg. und des Paulinus-Wochenblattes. Dabach vertheilt dann die gesammte preussische Jesuiten- und Fortschrittspresse mit den von Steffens gelieferten Fabricaten, indem diese Nachrichten für die verschiedenen Blätter in verschiedene Formen gebracht werden.

Anscheinend hat sich ein römischer Schalk mit dem Gewährungsmann der Post einen wohlgeordneten Scherz erlaubt, der in Deutschland zur großen Heiterkeit der Centrumpresse noch rechtzeitig vor dem 1. April bekannt wird. Ueber den ersten Theil haben wir uns schon geäußert; der zweite ist die Ausgeburth einer schrankenlosen Phantasie.

(Attentat auf den Papst). Der Kölnischen Ztg. wird von München aus die Meldung des Neut. Bureaus von einem erneuten Attentat in Ostchina bestätigt. Nähere Nachrichten fehlen.

Frankenstein (Schlesien), 29. März. Heute wurde, laut der Germ., von dem königl. Landgericht zu Glatz der Redacteur der Frankenstein-Münsterberger Zeitung, Dr. Coplan Bagel, wegen Verschöpfung der evangelischen Landeskirche zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt. Incriminirt war ein Artikel, in dem es heißt, daß der Protestantismus des Continents ein gemeinames Band nicht habe, sondern nur zusammengehalten werde von dem Haffe gegen Rom.

Mainz, 30. März. Zu den Veröffentlichungen der Nordb. Allg. Ztg. bemerkt trocken das Mainzer Journal: „Wenn die Bildung des Centrums die Veranlassung zum Culturkampf war, dann fielen für uns in Hessen auch der letzte Vorwand weg, aus dem der Culturkampf in Hessen sich rechtfertigen ließe. Wir hatten damals gar keine Centrumsfraktion — aber trotzdem sind wir mitten im tiefsten Frieden von einer katholischen Feindschaft überfallen und unserer heiligen Rechte beraubt worden.“

München, 30. März. Der hiesige Wahlverein der katholisch bairischen Partei hat in seiner gestrigen Generalversammlung den Namen: Wahlverein der bayerischen Centrumpartei angenommen.

Belgien.

b-Brüssel, 30. März. Trotz des Dementis des amtlichen Journal de Bruxelles gewinnt die Mittheilung an Begründung, nach welcher der belgische König, von dem katholischen Ministerium getrieben, aus seiner Reserve herausgetreten sei und sich an den hl. Vater gewandt habe, um dessen Einwirkung auf die antimilitärische katholische Kammermehrheit zu erbitten. Das officielle Belgien betrachtet den hl. Vater wie einen ausländischen Fürsten, dem es seinen Botschafter accreditirt und dessen Runtins es wie die übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps behandelt. Nichtsdestoweniger erscheint der liberalen Opposition die Anrufung der päpstlichen Autorität zur Entgeißelung einer der Schicksalsfragen des Landes mit der Würde Belgiens zu wenig vereinbar, daß sie sogar gegen die Möglichkeit einer solchen Maßnahme um so lauter antwortet, je wahrscheinlicher dieselbe wird. Das Beispiel der preussischen Regierung bleibt auf den verstockten Liberalismus Belgiens ohne Wirkung und Bismarck hat es mit seinen hiesigen Freunden — so weit er solche als Culturkämpfer befaßt — gründlich verdorben. Es geschieht wohl äußerst selten, daß man die Beurtheilung der außerpolitischen Politik in hiesigen Blättern für maßgebend genug erachtet, um dieselbe einer Wiedergabe zu würdigen. Greifen wir ausnahmsweise bei dieser Gelegenheit einige der Gedanken heraus, mit denen die radicale Reforme die jüngste persönliche Rede des Königs im Herrenhause charakterisirt. Die Vereinigung der römischen Kirche mit dem „autokratischen“ Mittelstaate Europas ist von dem Endzweck, den beide verfolgen, gefordert, und dieses Endziel ist die politische Reaction und die Erhaltung der ökonomischen und sozialen Mißbräuche, von denen die Classen leben, welche die Basis der Papst- und Kaiserherrschaft bilden. War der bisherige Kampf beider Gewalten so mächtig wie der zwischen Wesen und Schweißlinien im Mittelalter? Beide müssen Verhältnisse werden, denn sie haben einen Feind, die Demokratie. Für diese belgisch-französischen Radicals war der Kulturkampf „eine Vertheidigung der Civilisation“, daher werden dieselben dem Kaiser, der sich mehr und mehr dem Vorbild eines russischen Kaisers nähert, ihm das Wort vergehen: „Die Priesterseminarien seien dem Staat weniger gefährlich, als die Universitäten.“ Die Reforme endet ihre Ausführungen mit der wiederholten Präcisirung des Gedankens: Die neueste Wendung, welche Bismarck commandirt, erstrebt nichts Geringeres, als ein Bündniß zwischen dem Kaiser, dem Papst und dem Czaren zur Vernichtung aller Freiheit und Gerechtigkeit auf dem europäischen Continente. Wir überlassen unsern Lesern die Schätzung dieser Phrasen und geben zur Ergänzung auch der hiesigen gesinnungsverwandten „Chronique“ für einen Augenblick das Wort: „Rein Staatsmann hat seine Principien, hat allgemeine und regulirende Ideen so wenig geachtet, seine Ueberzeugungen so oft gewechselt, wie Bismarck, sein einziges Princip ist das momentane Interesse. Seine Stellungnahme zur kirchenpolitischen Vorlage ist der Gang nach Canossa in optima forma.“ Fortschrittler, Socialisten und katholische Demokraten untergraben nach Ansicht des Königs jede Autorität, darum sucht er, so will es seine Staatsraison, einen Bund gegen das Centrum, zwischen dem Kaiser und dem Vatican. Hierbei geistert Bismarck auch nicht einem einzigen „liberalen“ Gedanken, er will nur Eins: Unterwerfung der moralischen Autorität des Oberhauptes der Kirche unter seinen eigenen Absolutismus. So erscheint der „Chronique“ die in Deutschland erstrebte Annäherung mit Rom als eine Liga gegen liberale Freen und jedweden andern Widerstand in Nation und Parlament, welche der Autoritäts-Politik des allmächtigen Königs hinderlich sein können. Da indessen die Nationalliberalen vor einer vollkommenen Vertheilung ihrer politischen Vergangenheit zurückzusehen und die Vertheilung an der Reife nach Canossa weigern, könnte Bismarck bei dem ganzen Geschäft auf der einen Seite leicht verlieren, was er auf der andern gewinnt, er wird nie das

Centrum zu sich diejenigen gemacht hat. — der Sachlage e durch mag mei organen Belgien

— Die sog Schicksal Belgien Publicum und seinen Schritt fichten des fort conservativ-kath der. Ein meißt aufrecht, der b Papst gewandt, Widerstand der abse Journal erregende Mittel über das Bul Cabinetschef B seinen Credit in Portfeuille in unserer Katholik zum Sturz brin des ministerielle Förderung gebi auch ernstes A den man aufste bindern. Der den allgem ein auch das „for erklärt hat, ind Ausdehnung die ralen Kreisen, der hier ein zu paganda für die die liberalen mit Demonstration meinen persönli Studenten v Meeting mit ein haben die Liber den hatten, es r frage durch Ber verfeinden, hatt otismus durch ist ihnen die p patriotischen Kat Was in diesen i und Dilettanten geradezu unglau lichte Pro chü General Bria de Biege“ publ Freres-urban p rojecte verthei seit einigen Wod scheinenten „Stu wohlt. Augenb des Journal frangösischen Gen einem „Alten bel In der Ar beit In den Stritgege reien. Hier in Meeting zur halt, Vorstehen Senator Crocq

haben die Liber den hatten, es r frage durch Ber verfeinden, hatt otismus durch ist ihnen die p patriotischen Kat Was in diesen i und Dilettanten geradezu unglau lichte Pro chü General Bria de Biege“ publ Freres-urban p rojecte verthei seit einigen Wod scheinenten „Stu wohlt. Augenb des Journal frangösischen Gen einem „Alten bel In der Ar beit In den Stritgege reien. Hier in Meeting zur halt, Vorstehen Senator Crocq

haben die Liber den hatten, es r frage durch Ber verfeinden, hatt otismus durch ist ihnen die p patriotischen Kat Was in diesen i und Dilettanten geradezu unglau lichte Pro chü General Bria de Biege“ publ Freres-urban p rojecte verthei seit einigen Wod scheinenten „Stu wohlt. Augenb des Journal frangösischen Gen einem „Alten bel In der Ar beit In den Stritgege reien. Hier in Meeting zur halt, Vorstehen Senator Crocq

Rom, 30. März. erfahren Halmbe gelehten Amenten bauje wieder ein das Gesetz nur z geigepflicht nicht geregelt wird.

Der „Sta morgen mit Gai dung enbglig z

London, 30. den heute zwei Matthews, reje Balfour, adrestr fand sich darin e Kupferdraht.

London, 31 schen Bureaus ein neues Attent Details fehlen.

Neu, Abends auf dem von einem Bagg zeibehörte, den R gefahren hatte, z den. Der Besch von hier.

+ Neu, 3 Düsselborfer Sch aufzulösenden Do hiersebst zur An Presse Düsselborf sonals, das als hervorragendes das für willkliche für das Unterne Schiefbahn,

as zu orientiren, sche ultramontane ist. dessen Bezichte in Trier, den Bauhinus-Wochen amte preußische von Steffens gelie die verschiede werden.“

st mit dem Ge- Scherz erlaubt, r Centrumspreffe wird. Ueber den der zweite ist

„Königlichen Btg.“ der Reichstages- schina bestätigt.

te wurde, laut der Be- ung, Dr. Caplan en Landeskirche“ imitirt war ein smus des Con- ndern nur zu- nom.

ntfaltungen der inger Journal: vanfassung zum Hesen auch der f in Hessen sich eine Centrums- n tiefsten Freie- überfallen und

verein der fa- rigen General- a terischen

entis des amt- Mittheilung an von dem fa- fseher heraus- ud habe, um lische Kammer- betrahtet den des seinen die die übrigen

Wichtsdefo- Anrechnung der der Schicksals- ran wenig ver- einer solchen nlicher dieselbe

bleibt auf den und Bismarck t er solche als Es geschieht

der außer- geend genug tzen. Greifen der Geban- die jüngste ver- charakterist.

autokratischen“ die beide ver- siche Reaction

Wißbräuche, er Papst- und Kampf beider d Schibellen

den, denn sie belgisch-fran- Vertheiligung

kanzler, „der schen Kaiser- die Priester- als die Uni- drungen mit

Die neueste t nichts Ge- t dem Papst und Gerech- überlassen

geben zur dten „Chro- Staatsmann arende Ideen

wechselt, wie me Interesse. lage ist der

ntlicher, Socia- nach Ansicht will es keine

Mattheus, respective an den Staatssecretär von Irland, Balfour, abresirte Pakete angehalten und geöffnet. Es be- fand sich darin eine kleine Flasche mit weißer Flüssigkeit und Kupferdraht. Die gefundene Flüssigkeit wird analysirt.

London, 31. März. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus wurde in Gatschina gestern auf den Zaren ein neues Attentat verübt. Der Zar ist nicht verwundet. Details fehlen.

Rheinland - Westfalen. Aachen, 31. März. Vor einigen Tagen wurden Abends auf dem hiesigen Güterbahnhofe zehn leere Oelfässer von einem Wagon gestohlen. Gestern gelang es der Polizei, den Dieb, welcher dieselben mit einem Gefähr ab- gefahren hatte, zu ermitteln und die Fässer ausfindig zu ma- chen. Der Beschuldigte ist ein schon bestraffter Tagelöhner von hier.

Aachen, 30. März. Gutem Verneh nen nach wird das Düsseldorf'sche Schauspiel-Ensemble Oesterreich und den dar- auf folgenden Donnerstag zwei Pöden in der Stadt. Tonhalle hierseits zur Aufführung bringen. Die von der gesamten Presse Düsseldorf's anerkannten Leistungen des Schauspiel-Per- sonals, das als musterhaft bezeichnete Zusammenspiel, die hervorragenden Einzelkräfte sind genügende Empfehlung, um das für wirkliche Kunstgenüsse empfängliche Publikum zu Aachen für das Unternehmen zu interessieren. (Eingefandt.)

Schießbahn, 30. März. Dem hiesigen Bahnhof gegen- über, auf der sogenannten Canallandstraße bei der Wirth- schaft von Thibian, wo die Gemeinden Schiefbahn und Bütting aneinandergrenzen, sammelte sich heute Nachmittag ein stattlicher Zug von Reitern in Begleitung einiger Wagen; es war, so meldet die Niederrh. Bztg., eine Deputation der Ortsgast Holsbüttgen, denn es galt den neuernannten Rector der Capelle daselbst, den hochw. Herrn Vonderkück, bisher Vicar in Recken, feierlich einzuholen und zu seinem neuen Wohnorte und Wirkungskreis zu geleiten. Punct 4 Uhr traf der hochw. Herr in Begleitung einiger Herren Confratres in einem Wagen der Firma Klemme, escortirt von 4 Reiteren Reitern hier ein und wurde von den Büttingern mit einem donnernden Hoch empfangen, worauf sich der Zug in der Rich- tung auf Bütting zu in Bewegung setzte.

Essen, 29. März. Einige Blätter haben sich darüber gewundert, daß die officiösen „Welt. Nachr.“, deren Redacteur Hr. Schweinburg ist, in so energischer Weise Hr. Krupp in Essen vor dem unbegründeten Lobe, er mißbillige die Ab- regelung von Arbeiter ihrer politischen Bestimmung wegen, in Schutz genommen haben. Die Erklärung ist sehr einfach. Hr. Schweinburg ist nicht bloß der bewährte Verkündiger der Ansichten des Ministers v. Scholz und des Minister- Candidaten v. Redlich-Reutich, sondern gleichzeitig auch der jour- nalistische Vertreter des Central-Verbandes deutscher Indu- strieller. Da Herr Jende, der Procurist der Firma Krupp und Urheber der gegen die katholische Presse unternommenen Maßregeln, zugleich eine hervorragende Rolle im Vorstand jenes Central-Verbandes spielt, so ist es erklärlich, daß das von dem Vektoren unterstützte Organ des Hrn. Schweinburg zur Veröffentlichung jener Thesen gewählt wurde, und Herr Schweinburg konnte sie übernehmen, ohne Furcht, damit an Stellen Anstoß zu erregen, auf die er noch mehr Rücksicht zu nehmen hat, wie auf den Central-Verband.

Köln, 1. April. Wie der „Köln. Btg.“ aus Berlin tele- graphisch mitgetheilt wird, ging dem Abgeordnetenhaus so- eben ein Nachtrag zum Etat des Kriegsministeriums und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu, dessen Inhalt ge- eignet ist, die Vergeltungsgefühle unserer westlichen Nachba- ren auf nachhaltige Weise im Zaume zu halten. Es handelt sich um eine ausgedehnte Erweiterung und Verstärkung der Festung Köln. Die dem Gesetz-Entwurf beigegebene Begrün- dung berührt die militärischen Gesichtspunkte in verständlicher Kürze, verbreitet sich dagegen eingehend über die beachtlich- sten bautechnischen Anlagen und heilt namentlich das Dunkel auf, welches seit Jahren über der auffälligen Verzögerung der längst beschlossenen Kölner Eisenbahnbauten und über den in der Schwere befindlichen Brücken- und Hafen-Plänen schwebt, läßt auch das Ziel erkennen, welches die Staats- regierung mit der Einverleibung sämtlicher Vororte in den Kölner Stadtbereich verfolgt.

Nach dem Vorhinein der Seehafen-Anlage zwischen Rotter- dam und Flensborg soll das Rheintal zwischen Köln und Deutz in einen Hafen ersten Ranges umgewandelt werden. Ein neuer Arm des Rheintromes, zum Theil ein altes Fluß- bett verfolgend, soll die Orte Deutz, Rast und Mülheim um- schließen und mit der alten Colonia zu einem einzigen be- festigten Lager vereinigen. Oberhalb des Dorfes Poll würde der neue Rheinarms abzweigen, in fast geradliniger Richtung verlaufen und unterhalb Stammheim sich wieder mit dem alten Rhein vereinigen; ein mächtiges Wehr würde den Rhein bei Poll durchsetzen und von dem als Hafen auszubauenden Flußbette zwischen Köln und Deutz Strömung und Eisgang fernhalten.

Mehrere neue Brücken, wegen der veränderten Verhält- nisse selbstredend wesentlich wohlfeiler in der Ausführung, sollen die Ufer verbinden. Bezüglich der erst in jüngerer Zeit von den rheinischen Handelskammern wiederholt be- fürworteten Vertiefung des Rheines für Seeschiffe vom Meer aufwärts bis Köln hat nunmehr die holländische Regierung günstige Zusicherungen gegeben. Die Eisenbahn-Projekte er- leiden auf der bisherigen linken Rheinseite verhältnismäßig geringe Veränderungen, erfahren dagegen erhebliche Ergänzung- en zwischen Mülheim und Deutz, wo ein zweiter Central- personen-Bahnhof in Aussicht genommen ist.

Die Fische werden vermehrt und verfrachtet; die Stadtmu- nicipalität wird im Norden die Vororte Nippes und Nisch umschließen. Für die Stadt Köln, deren rasches, kunstvolles Aufblühen in der Begründung mit Wärme anerkannt wird, werden aus der Verwirklichung des großartigen Planes, der natürlich in erster Linie zur dauernden, fast unangreifbaren Sicherung unserer Westgrenze bestimmt ist, voraussichtlich die vielversprechendsten Vortheile erwachsen.

Köln, 31. März. Der Verein römisch-katho- lischer Kämpfer in Rheinland und Westfalen hat zum gol- denen Priesterjubiläum des hl. Vaters eine kunstvoll ausge- statete Adresse ausführen lassen, die Ruler Mäglich von hier sehr schön angefertigt hat. Der Verein zählt 205 wirk- liche und 33 Ehrenmitglieder. — Der Rhein ist seit heute früh wieder in sein Bett zurückgegangen. Die Schiffsahrt ist wieder freigegeben worden. — In den nächsten Tagen wird am besetzten Viertel der Stadt (Spitz- und Böhrgrasse) eine katholische Kinderbewahranstalt unter Leitung von barm- herzigen Schwestern ins Leben gerufen. Die Freibildgärten werden an Ueberfluß an Raum. — Die hiesige Schneide- Innung zählt gegenwärtig 56 Meister. Sie hat auch eine Lehrlingschule eingerichtet. — Eine Bählung der für den Truppentransport geeigneten Waggons in den Bezirken der rechts- und linksrheinischen Eisenbahn ergab das Vor- handensein von 7000 Waggons. — Die Abiturienten- prüfungen sind zu Ende. Am Apostelgymnasium bestan- den sämtliche 17 Prüflinge, 5 wurde die mündliche Prü- fung erlassen. — Am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium bestanden alle 6 Primaner, 3 wurde das mündliche Examen geschenkt. — In der Bürgerschule bestanden 20, 2 wurde das münd- liche geschenkt.

„Ich woll' ens höre, ob ihr nit och ene Panoptikum- Hungerligger bruche könnt?“ Mit diesen Worten stellte sich dem Inhaber des genannten Instituts dieser Tage ein vier- schöttriger Rheinardbetervoc. „Ich habden et aach Dag us, do labereen ich ach för!“ Der Angeredete ließ sich seinen Mann an, und nach kurzem Ueberlegen meinte er: „Warum nicht, das könnten wir schon machen.“ „Ich dunn et bellig, 20

Centrum zu seinem Freunde machen und ist in Gefahr, sich diejenigen zu entfremden, mit denen er den Culturkampf gemacht hat. — Mit diesen Gedanken tritt die „Chronique“ der Sachlage entschieden in einigen Punkten nahe und hier- durch mag meine heutige Blätterreise in den radicalen Partei- organen Belgiens eine Berechtigung finden.

Die sog. großen Fragen, von deren Lösung das Schicksal Belgiens abhängen soll, werden zwar andauernd im Publicum und Presse behandelt, kommen aber damit um keinen Schritt weiter. In der Militärfrage gehen die An- sichten des fortschrittlich-katholischen Ministeriums und die der conservativ-katholischen Kammermehrheit bekanntlich auseinander. Ein meist gut unterrichtetes Blatt hält die Nachricht aufrecht, der belgische König Leopold habe sich an den Papst gewandt, damit dieser durch seine Intervention den Widerstand der Katholiken breche. Zudem brachte das offi- ciöse Journal de Bruxelles vor acht Tagen die aufseher- erregende Mittheilung, bei einer demnächstigen Entscheidung über das Zustandekommen der Maasbefestigungen werde Cabinetschef Deernaert — der hierfür einen außerordent- lichen Credit von 19 Millionen Francs gefordert hat — sein Portefeuille in die Waagschale werfen. Der Antimilitarismus unserer Katholiken würde also dann ihr eigenes Ministerium zum Sturz bringen. Etwas später wurde diese Nachricht des ministeriellen Blattes in den letzten Tagen vorab zur Förderung gebracht. Mir erscheint dieselbe nur als ein, wenn auch ernstes Pressionsmittel, als ein Versuchsschall, den man aufsteigen ließ, das parlamentarische Terrain zu sondiren. Der andere Theil der Militärreformfrage betrifft den allg. einen persönlichen Dienst; dem gegenüber sich auch das „fortschrittliche“ Ministerium noch nicht bestimmt erklärt hat, indeß das katholische Belgien unentwegt einer Ausdehnung dieser Militärclassen entgegentritt. Nur in liber- alen Kreisen, die als Vertreter der unmaßgeblichen Minder- heit hier ein zu bequemeres Kampfmittel haben, wird die Pro- paganda für die Nationalvertheidigung fortgesetzt. Nachdem die liberalen Hochschulen Mons, Bütting und Brüssel mit Demonstrationen der Studierenden zu Gunsten des allge- meinen persönlichen Heerdienstes vorangingen, folgten die Studenten von Gent in einem am 25. d. ds. abgehaltenen Meeting mit einem gleichen Manifeste nach. Wie angekündet, haben die Liberalen Belgiens, so oft sie die Macht in Hän- den hatten, es wohlweislich vermieden, sich in der Militär- frage durch Vermehrung der Lasten mit ihren Wählern zu verfeinden, hatten dieselben aber Gelegenheit, ihren Patri- otismus durch Thaten zu beweisen, waren sie kühn; jetzt ist ihnen die Militärfrage ein erwünschtes Mittel, die „un- patriotischen Katholiken“ vor dem Lande zu verächtlichen. Was in diesen Fragen seit 8 Monaten hier aus competenten und Dilettanten-Gebern zusammengeschrieben wurde, ist geradezu ungläublich. Das Neueste ist eine gestern veröffent- lichte Prognose unserer militärischen Autorität, General Briatmonts, worin derselbe den im Journal de Liege publicirten Angriffen des liberalen Parteiführers Frere-Orban entgegenkommt und seine Maasbefestigungs- projekte verteidigt. An eine pflichtschuldige Beachtung der seit einigen Wochen in pariser Blättern zu dieser Sache er- scheinenden „Studien“ hat sich die hiesige Presse schnell ge- wöhnt. Augenblicklich handelt es sich um drei Artikelkel des Journal des Debats, welche man anfänglich dem französischen General de Wirtel zuschrieb, die indeß nur einem „Alten belgischen Journalisten“ zum Autor haben. — In der Arbeiterbewegung herrscht die relative Ruhe vor. In den Streitgegenständen kam es zu einigen unwesentlichen Reide- reien. Hier in Brüssel fand am gestrigen Vormittage ein Meeting zur Erneuerung der Amnestieforderung statt, Vorsitzender der todbenden Socialisten war der liberale Senator Crocq.

Italien.

Rom, 30. März. „Aus sicherer Quelle“ will die „Fef- Btg.“ erfahren haben, daß auf Grund von Besprechungen zwischen Galimberti und den Führern des Centrums, die ab- gelegten Amendements des Bischofs Ropp im Abgeordneten- hause wieder eingebracht werden sollen und daß der Papst das Gesetz nur unter Protest acceptiren wird, wenn die An- zeigepflicht nicht im Sinne der betreffenden Amendements geregelt wird.

Der „Italia“ zufolge conferiren Crispi und Zanardelli morgen mit Cairoli, bevor sie der projectirten Cabinetsbil- dung endgiltig zustimmen.

England.

London, 30. März. Seitens der Postverwaltung wur- den heute zwei kleine, an den Staatssecretär des Innern, Matthews, respective an den Staatssecretär von Irland, Balfour, adressirte Pakete angehalten und geöffnet. Es be- fand sich darin eine kleine Flasche mit weißer Flüssigkeit und Kupferdraht. Die gefundene Flüssigkeit wird analysirt.

London, 31. März. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus wurde in Gatschina gestern auf den Zaren ein neues Attentat verübt. Der Zar ist nicht verwundet. Details fehlen.

Rheinland - Westfalen.

Aachen, 31. März. Vor einigen Tagen wurden Abends auf dem hiesigen Güterbahnhofe zehn leere Oelfässer von einem Wagon gestohlen. Gestern gelang es der Poli- zeibehörde, den Dieb, welcher dieselben mit einem Gefähr ab- gefahren hatte, zu ermitteln und die Fässer ausfindig zu ma- chen. Der Beschuldigte ist ein schon bestraffter Tagelöhner von hier.

Aachen, 30. März. Gutem Verneh nen nach wird das Düsseldorf'sche Schauspiel-Ensemble Oesterreich und den dar- auf folgenden Donnerstag zwei Pöden in der Stadt. Tonhalle hierseits zur Aufführung bringen. Die von der gesamten Presse Düsseldorf's anerkannten Leistungen des Schauspiel-Per- sonals, das als musterhaft bezeichnete Zusammenspiel, die hervorragenden Einzelkräfte sind genügende Empfehlung, um das für wirkliche Kunstgenüsse empfängliche Publikum zu Aachen für das Unternehmen zu interessieren. (Eingefandt.)

Schießbahn, 30. März. Dem hiesigen Bahnhof gegen-

über, auf der sogenannten Canallandstraße bei der Wirth- schaft von Thibian, wo die Gemeinden Schiefbahn und Bütting aneinandergrenzen, sammelte sich heute Nachmittag ein stattlicher Zug von Reitern in Begleitung einiger Wagen; es war, so meldet die Niederrh. Bztg., eine Deputation der Ortsgast Holsbüttgen, denn es galt den neuernannten Rector der Capelle daselbst, den hochw. Herrn Vonderkück, bisher Vicar in Recken, feierlich einzuholen und zu seinem neuen Wohnorte und Wirkungskreis zu geleiten. Punct 4 Uhr traf der hochw. Herr in Begleitung einiger Herren Confratres in einem Wagen der Firma Klemme, escortirt von 4 Reiteren Reitern hier ein und wurde von den Büttingern mit einem donnernden Hoch empfangen, worauf sich der Zug in der Rich- tung auf Bütting zu in Bewegung setzte.

Essen, 29. März. Einige Blätter haben sich darüber gewundert, daß die officiösen „Welt. Nachr.“, deren Redacteur Hr. Schweinburg ist, in so energischer Weise Hr. Krupp in Essen vor dem unbegründeten Lobe, er mißbillige die Ab- regelung von Arbeiter ihrer politischen Bestimmung wegen, in Schutz genommen haben. Die Erklärung ist sehr einfach. Hr. Schweinburg ist nicht bloß der bewährte Verkündiger der Ansichten des Ministers v. Scholz und des Minister- Candidaten v. Redlich-Reutich, sondern gleichzeitig auch der jour- nalistische Vertreter des Central-Verbandes deutscher Indu- strieller. Da Herr Jende, der Procurist der Firma Krupp und Urheber der gegen die katholische Presse unternommenen Maßregeln, zugleich eine hervorragende Rolle im Vorstand jenes Central-Verbandes spielt, so ist es erklärlich, daß das von dem Vektoren unterstützte Organ des Hrn. Schweinburg zur Veröffentlichung jener Thesen gewählt wurde, und Herr Schweinburg konnte sie übernehmen, ohne Furcht, damit an Stellen Anstoß zu erregen, auf die er noch mehr Rücksicht zu nehmen hat, wie auf den Central-Verband.

Köln, 1. April. Wie der „Köln. Btg.“ aus Berlin tele- graphisch mitgetheilt wird, ging dem Abgeordnetenhaus so- eben ein Nachtrag zum Etat des Kriegsministeriums und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu, dessen Inhalt ge- eignet ist, die Vergeltungsgefühle unserer westlichen Nachba- ren auf nachhaltige Weise im Zaume zu halten. Es handelt sich um eine ausgedehnte Erweiterung und Verstärkung der Festung Köln. Die dem Gesetz-Entwurf beigegebene Begrün- dung berührt die militärischen Gesichtspunkte in verständlicher Kürze, verbreitet sich dagegen eingehend über die beachtlich- sten bautechnischen Anlagen und heilt namentlich das Dunkel auf, welches seit Jahren über der auffälligen Verzögerung der längst beschlossenen Kölner Eisenbahnbauten und über den in der Schwere befindlichen Brücken- und Hafen-Plänen schwebt, läßt auch das Ziel erkennen, welches die Staats- regierung mit der Einverleibung sämtlicher Vororte in den Kölner Stadtbereich verfolgt.

Nach dem Vorhinein der Seehafen-Anlage zwischen Rotter- dam und Flensborg soll das Rheintal zwischen Köln und Deutz in einen Hafen ersten Ranges umgewandelt werden. Ein neuer Arm des Rheintromes, zum Theil ein altes Fluß- bett verfolgend, soll die Orte Deutz, Rast und Mülheim um- schließen und mit der alten Colonia zu einem einzigen be- festigten Lager vereinigen. Oberhalb des Dorfes Poll würde der neue Rheinarms abzweigen, in fast geradliniger Richtung verlaufen und unterhalb Stammheim sich wieder mit dem alten Rhein vereinigen; ein mächtiges Wehr würde den Rhein bei Poll durchsetzen und von dem als Hafen auszubauenden Flußbette zwischen Köln und Deutz Strömung und Eisgang fernhalten.

Mehrere neue Brücken, wegen der veränderten Verhält- nisse selbstredend wesentlich wohlfeiler in der Ausführung, sollen die Ufer verbinden. Bezüglich der erst in jüngerer Zeit von den rheinischen Handelskammern wiederholt be- fürworteten Vertiefung des Rheines für Seeschiffe vom Meer aufwärts bis Köln hat nunmehr die holländische Regierung günstige Zusicherungen gegeben. Die Eisenbahn-Projekte er- leiden auf der bisherigen linken Rheinseite verhältnismäßig geringe Veränderungen, erfahren dagegen erhebliche Ergänzung- en zwischen Mülheim und Deutz, wo ein zweiter Central- personen-Bahnhof in Aussicht genommen ist.

Die Fische werden vermehrt und verfrachtet; die Stadtmu- nicipalität wird im Norden die Vororte Nippes und Nisch umschließen. Für die Stadt Köln, deren rasches, kunstvolles Aufblühen in der Begründung mit Wärme anerkannt wird, werden aus der Verwirklichung des großartigen Planes, der natürlich in erster Linie zur dauernden, fast unangreifbaren Sicherung unserer Westgrenze bestimmt ist, voraussichtlich die vielversprechendsten Vortheile erwachsen.

Köln, 31. März. Der Verein römisch-katho- lischer Kämpfer in Rheinland und Westfalen hat zum gol- denen Priesterjubiläum des hl. Vaters eine kunstvoll ausge- statete Adresse ausführen lassen, die Ruler Mälich von hier sehr schön angefertigt hat. Der Verein zählt 205 wirk- liche und 33 Ehrenmitglieder. — Der Rhein ist seit heute früh wieder in sein Bett zurückgegangen. Die Schiffsahrt ist wieder freigegeben worden. — In den nächsten Tagen wird am besetzten Viertel der Stadt (Spitz- und Böhrgrasse) eine katholische Kinderbewahranstalt unter Leitung von barm- herzigen Schwestern ins Leben gerufen. Die Freibildgärten werden an Ueberfluß an Raum. — Die hiesige Schneide- Innung zählt gegenwärtig 56 Meister. Sie hat auch eine Lehrlingschule eingerichtet. — Eine Bählung der für den Truppentransport geeigneten Waggons in den Bezirken der rechts- und linksrheinischen Eisenbahn ergab das Vor- handensein von 7000 Waggons. — Die Abiturienten- prüfungen sind zu Ende. Am Apostelgymnasium bestan- den sämtliche 17 Prüflinge, 5 wurde die mündliche Prü- fung erlassen. — Am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium bestanden alle 6 Primaner, 3 wurde das mündliche Examen geschenkt. — In der Bürgerschule bestanden 20, 2 wurde das münd- liche geschenkt.

„Ich woll' ens höre, ob ihr nit och ene Panoptikum- Hungerligger bruche könnt?“ Mit diesen Worten stellte sich dem Inhaber des genannten Instituts dieser Tage ein vier- schöttriger Rheinardbetervoc. „Ich habden et aach Dag us, do labereen ich ach för!“ Der Angeredete ließ sich seinen Mann an, und nach kurzem Ueberlegen meinte er: „Warum nicht, das könnten wir schon machen.“ „Ich dunn et bellig, 20

Markt der Dag!“ fährt der Hungercandidat fort. Der In- haber das Panoptikums, nachdem er den Preis erfahren, sagt schnell entschlossen: „Nun wohl, dann wollen wirnächsten Mittwoch anfangen!“ „Jo, na, Bäh“, dat geht nit, en der Boch muß ich arbeide“, erklärt nun der biedere Sadträger: „Ich meinen aach Sonndäg hinger enander!“

Odentkirchen, 30. März. Heute verließ uns unser all- verehrter, hochw. Herr Vicar Rosarius, um seine neue Stelle als Hilfsgeistlicher in Billip bei Godesberg anzutreten. Wir verlieren an ihm einen eifrigen Seelsorger, ein Muster der Bescheidenheit und echten Frömmigkeit. Leider hatte der hochw. Herr sich jede öffentliche Abschiedsfeier verbeten.

Düren, 30. März. Die Verhandlungen zwischen der erzdiöcesanischen Behörde zu Köln und dem Curatorium des hiesigen evangelischen Realprogymnasiums betreffs Anstellung eines kath. Religionslehrers sind nunmehr zum Abschluß ge- langt und ist als solcher ernannt Herr Stelzmann, bisher Religionslehrer in Rheindt. — Der Pfandverleiher R. von hier hatte seit langer Zeit von vielen Seiten das doppelte der erlaubten Zinsen und auch noch sonstige Vergütungen ge- nommen. Lange blieb sein Treiben unentdeckt, bis ein Be- nachteiligter ihn denuncierte; es kamen über 100 geschwödrige Fälle vor. Die Strafkammer verurtheilte ihn in ihrer gestrigen Sitzung zu 1 Jahr Gefängniß, 3 Jahren Verlust der bürger- lichen Ehrenrechte und 500 M. Geldbuße. Das wird die Bucerer wohl abschrecken.

Essen, 28. März. Am Samstag Morgen spürten die Schwestern in der Kleinkinderbewahr-Anstalt in der Haas- straße einen starken Gasgeruch. Eine Schwester wollte der Ursache desselben nachforschen und zu diesem Zwecke die in den Kellerräumen befindliche Rohrleitung einer Revision unter- ziehen; kaum hatte sie jedoch mit einem Arbeiter, welcher ein kleines Licht bei sich trug, den Raum betreten, als das hier ausgeströmte Gas sich entzündete und eine gewaltige Deton- ation erfolgte, wodurch die Thüre aufstog und die Fenster- scheiben zertrümmert wurden. Die Schwester sowohl als der Arbeiter haben, der „Eup. Btg.“ zufolge, erhebliche Brand- wunden im Gesicht und an den Händen davongetragen.

Friesenhagen, 29. März. Heute wurde der bisherige Pfarrverwalter von Dormagen, Herr Cordewener, in sein neues Amt als Pfarrer hierseits feierlich eingeführt. Unser Ort prangte im Festschmuck von Flaggen, Triumph- bogen und frischem Walddesgrün. In langer Procession wurde Herr C. zur Kirche geleitet, wo Herr Landdechant Pfarrer Paulus von Altenkirchen, antwortend auf die Worte des Apostels: „Seid meine Nachfolger, wie ich der Nachfolger Jesu Christi bin“, der Gemeinde ihren neuen Pfarrer in kur- zer, aber zu Herzen gehender Ansprache vorstellte, und dieser, unter Zugrundelegung des evangelischen Textes vom guten Hirten, die Pflichten des Pfarrers darlegte. Nach dem feier- lichen Hochamte geleitete der Festzug den neuen Pfarrer in das Pfarrhaus zurück, wo dieser die Glückwünsche entgegen- nahm. (K. Bztg.)

Wanne in Westfalen, 29. März. Der am letzten Wahltag bei der benachbarten Beche „Pluto“ stattgehabte Krawall scheint nun doch noch ein interessantes Nachspiel zu haben. Nachdem ca. zehn betheiligte Arbeiter (Polen) gefänglich eingezogen waren und man von der Angelegenheit vorläufig nichts mehr hörte, glaubte man schon an die Be- stätigung des Sprüchwortes: „Kleine Diebe hängen man, große läßt man laufen.“ Der Herr Staatsanwalt von Bochum scheint jedoch in anerkenntenswerther Weise anders zu denken. Vor einigen Tagen hat nämlich auf dem Kampffelde ein Localtermin stattgefunden, der Sachen zu Tage gefördert hat, die für verschiedene („nationale“) Beamte genannter Beche eben nicht angenehm sein sollen. Auf den definitiven Ausfall der Untersuchung ist man allgemein gespannt. Vielleicht ird sich der Spieß jetzt umdrehen.

Dortmund, 31. März. Der hiesige Magistrat hat eine für das Krankencassenwesen principiell wichtige Entscheidung getroffen. Die Januarskrankencasse hierseits hatte, da be- kanntlich nur auf den Ortskrankencassen die Verpflichtung zur unbefristeten Aufnahme aller versicherungspflichtigen Arbeiter ruht, die kranken oder kränklichen Gehilfen der Innungs- meister zurückgewiesen. Diese wurden nun bei der Orts- krankencasse angemeldet, so daß deren ohnehin beträchtliche Belastung mit Verlust bringenden Versicherungen auf ein un- erträgliches Maß zu steigen drohte. Der Magistrat erklärte aber, die Ortskrankencasse sei zur Aufnahme der Gehilfen und Be- zehlinge von Innungsmeistern nicht verpflichtet, und der Vorstand der Ortskrankencasse hat folgerichtig alle Ver- sicherten dieser Kategorie in seinen Listen gestrichen.

Lüdenscheid, 30. März. Vor einigen Tagen kaufte ein junger Mann in einem hiesigen Metzgerladen etwas Leber- wurst. Nach dem Genuß derselben stellte sich heftiges Un- wohlsein und Magenschmerzen ein, die zwei Tage lang an- hielten. Ein Stück dieser Wurst wurde nunmehr zur Unter- suchung an den verebelen Gerichtschemiker Herrn Dr. phil. Röhler in Dortmund gesandt, welche ergab, daß die Wurst einerseits gefälscht, andererseits verdorben war. Die Fäl- schung ist durch einen Zusatz von Mehl bewerkstelligt, und als gesundheitschädlich im höchsten Grade zu be- zeichnen. Der betreffende Metzger steht nun seiner wohlver- dienten Strafe entgegen. Angesichts solcher Schändlichkeiten sollte Jedermann bei vorkommenden Fällen ohne Rücksicht gegen solche gewissenlose Leute vorgehen.

Niedinghausen bei Bünde, 28. März. In der Nähe unserer Gemeinde liegt die sog. „Schwennigdorfer Grube.“ In derselben ereignete sich gestern Nachmittag ein sehr trauriger Unfall. Die Arbeiter waren damit beschäftigt, Mergel aus der Grube zu fördern, als ganz unerwartet eine sich unmittel- bar vor ihnen befindende ca. 10 Meter hohe Erdwand herab- stürzte und 3 der Arbeiter verschüttete. 2 derselben ka- men mit dem Leben davon, doch haben sie erhebliche Brüche in den Beinen und Rippen erhalten, während der andere der Arbeiter tot hervorgegraben wurde. Der Verunglückte hinter- läßt eine trauernde Witwe mit 4 Kindern. — Einer späteren Mittheilung der „Rh.-W. Bztg.“ zufolge soll auch einer der Schwerverletzten — es waren Vater und Sohn — seinen tödtlichen Verletzungen bereits erliegen sein; auch an dem Auskommen des Vaters wird von ärztlicher Seite sehr ge- zweifelt.

